

[261]

1981 ist aus Privatbesitz eine farbige Kantminiatur aufgetaucht, die höchstwahrscheinlich mit dem verschollen geglaubten Gemälde identisch ist, das Johann Michael Siegfried Lowe 1784 in Königsberg von Kant geschaffen hat. Da über dieses kleine Gemälde nur sehr wenig bekannt ist, ist die Vermutung, bei dem neuauftauchten Bilde handle es sich um Lowes Miniatur, nur unter Heranziehung auch kleinster Informationsbausteine als berechtigt zu erweisen¹.

I

In seinem Brief an Kant vom 9. April 1789² äußert Carl Leonhard Reinhold den Wunsch, daß der mitgeschickte „Blüthenzweig“³ - wohl der erste Teil der Abhandlung *Ueber das bisherige Schicksal der Kantischen Philosophie*⁴ - zu Kants Geburtstag „in Ihren Händen seyn möge“⁵. Bei der Nennung des Geburtstagsdatums bezieht sich Reinhold auf die „Aufschrift ihres aus Berlin mir zu[ge]sandten Portraits“⁶. Gemeint ist mit diesem „Portrait“ ein 1789 von Charles Townley hergestellter Kupferstich, der im gleichen Jahr im Verlag der Königlichen Hofkupferstichoffizin in Berlin erschienen ist⁷. Reinhold hatte den Kupferstich von seinem Schwiegervater Wieland erhalten⁸.

Im Antwortschreiben an Reinhold vom 12. Mai 1789 kommt Kant auch auf das „Portrait“ zu sprechen: „Das von Hrn Loewe, einem jüdischen Maler, ohne meine Einwilligung ausgefertigte Portrait, soll, wie meine Freunde sagen, zwar einen Grad Ähnlichkeit mit mir haben, aber ein guter Kenner von Mahlereyen sagte beym ersten

[262]

Anblick: ein Jude mahlt immer wiederum einen Juden; wovon er den Zug an der Nase setzt: Doch hievon genug“⁹.

Diese kurze Bemerkung¹⁰ nennt den Maler, dem Townley die Vorlage für seinen Stich verdankt: den schon genannten Johann Siegfried Michael Lowe, dessen ursprünglicher Name Moses Samuel Loewe lautete - von daher auch die Form

¹ Das Bild befindet sich im Besitz des aus Königsberg gebürtigen Dipl.-Ing. Gerhard Kroeske. Ich danke Herrn Kroeske sehr herzlich für sein Einverständnis, die Miniatur in den Kant-Studien abbilden zu lassen. Leider ließ sich nichts Genaueres über den Weg herausfinden, auf dem das Bild in den Besitz der Familie Kroeske gelangte. Herr Kroeske hat es als Erbstück von seinem Vater, der Pfarrer in Königsberg war, übernommen und es glücklicherweise in den Westen retten können.

² Vgl. Akademie-Ausgabe, Bd. 11, 17 (Nr. 353).

³ Ak 11, 17.

⁴ Vgl. Ak 13, 232.

⁵ Ak 11, 17.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Ak 13, 232; speziell zu Townleys Stich vgl. unten Fn. 23.

⁸ Vgl. Ak 11, 17.

⁹ Ak 11, 33. - Zu „ein guter Kenner“ vgl. unten Fn. 20.

¹⁰ Sonst taucht - soweit ich sehe, der Name Lowe in Kants Briefen nicht auf (Vgl. zur Kontrolle den *Personenindex zu Kants gesammelten Schriften*. Bearbeitet von Katharina Holger, Eduard Gerresheim, Antje Lange und Jürgen Goetze. Berlin 1969, 78 = Allgemeiner Kantindex zu Kants gesammelten Schriften. Hrsg. v. Gottfried Martin. Bd. 20).

„Loewe“ statt „Lowe“ in Kants Brief¹¹. Lowe¹² wurde am 24. Juni 1756 in Königsberg als Sohn eines jüdischen Händlers geboren. Durch Unterstützung eines Onkels konnte er sich zum Künstler ausbilden lassen. Er studierte seit 1770 bei Le Sueur, Chodowiecki und Frisch in Berlin; 1774 lernte er bei Casanova und Graff in Dresden. Reisen führten ihn nach Italien und Rußland, von wo er wieder nach Berlin zurückkehrte. Besuchsreise weilte Lowe auch in Königsberg. Hagen, Lowes Biograph, berichtet: „In dieser Zeit auf einer

[263]

Besuchsreise malte er in Königsberg in Miniatur Immanuel Kant 1784. Der Philosoph bedauerte es, ihm einige Sitzungen gewährt zu haben, da das Bild nicht nach seinen Wünschen ausfiel. Der Maler äußerte ihm nur beipflichtend: „es gefällt mir selbst nit“¹³.

¹¹ Der Name differiert auch in den kunstgeschichtlichen Nachschlagewerken, so daß unter beiden Namensformen jeweils nachzusehen ist. - Zu Namensänderungen vgl. August Hagen: *Der Maler und Kupferstecher Lowe*, in: Neue Preußische Provinzialblätter 3, 1853, 317: „Sein Vater, ein armer Handelsjude, nahm 1812 gemäß der neuen Schutzverhältnisse den Stammmamen Jaffa an. Er selbst nannte sich Lowe und wählte für Moses Samuel als Vornamen Johann Michael Siegfried, ohne daß er durch die Taufe sie sich zu eigen machen wollte.“

¹² Ausführlichste biographische Quelle zu Lowe ist der erwähnte Aufsatz August Hagens. Hagen nennt selbst wiederum als Quellen das Meuselsche Künstlerlexikon (*Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichniss der jetztlebenden Teutschen Künstler*. Verfertigt von Johann Meusel. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. Erster Band. Lemgo 1808, 583-583). Doch ist dieses Lexikon für Hagen (verständlich allein schon deshalb, weil die Angaben über Lowe sich ja nur bis spätestens auf das Jahr 1808 beziehen) nur eine sekundäre Quelle; er schreibt selbst, daß seine Angaben über Lowe "vornämlich ... nach Nachrichten seiner (d. h. Lowes, R. M.) Verwandten und Freunde, die als ein zum großen Theil wohlgeordnetes Material mir vom Herrn R. Philippi mitgetheilt wurden, nebst Bildern, Zeichnungen und Kupferstichen" (317) zusammengestellt seien. Wohin diese „Nachrichten“ und Materialien geraten sind, wird sich nach dem Untergang Königsbergs wohl nur schwer feststellen lassen. Vielleicht sind sie durch Kriegseinwirkungen oder -folgen vernichtet; vielleicht waren sie aber schon lange vorher verschollen. - Dem Kantbiographen Schubert standen die genannten Materialien bei Abfassung seiner Bemerkungen über Lowes Kantbild wahrscheinlich noch nicht zur Verfügung; er bezieht sich jedenfalls nur auf die (noch zu behandelnden) Hamannschen Informationen über Kants Reaktion auf die Lowesche Porträtkunst (Vgl. Friedrich Wilhelm Schubert: *Immanuel Kant's Biographie*. Leipzig 1842 = Bd. 11 der Rosenkranz-Schubertschen Kantausgabe). Zu Lowes Leben und Werk vgl. auch: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hrsg. v. Hans Vollmer. 23. Bd., Leipzig 1929, 421 f. (im folgenden abgekürzt: Thieme-Becker. Dort auch weitere Literaturangaben). Die Angaben bei Minden (*Über Portraits und Abbildungen Kant's*, in: Schriften der [Königlich] physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg 9, 1868, 26 f.) richten sich vollständig nach Hagen. - Vgl. auch: *Nachrichten von Königsberger Künstlern*. Gesammelt von Heinrich Degen. Zum Druck gegeben durch Arthur Warda, in: *Altpreußische Forschungen* hrsg. von der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Heft 2. Königsberg 1924, 90 f.

¹³ Hagen, 319. - Vor Hagen berichtet auch Schubert: „Bald darauf kam der Jüdische Künstler Joseph (sic!) Lowe aus Königsberg auf den Gedanken, Kant um einige Sitzungen für eine neue Abbildung zu bitten. Kant willigte darein, aber das Porträt wurde leider eine verzerrte Carricatur, auf dem der Künstler die Unverschämtheit hatte, ‚ad vivum pinxit 1784‘ zu setzen, obgleich er selbst gegen den damit höchlich unzufriedenen Kant naiv genug geäußert hatte: „es gefällt mir selbst nit“ (205 f.). Bezüglich der Unzufriedenheit Kants bezieht Schubert sich direkt auf die Hamannschen Zeugnisse (vgl. unten Fn. 16); Schubert gibt aber nicht an, welches die Quelle für die Jahreszahl 1784 in der von Hamann bezeugten Wendung „ad vivum pinxit“ ist; außerdem schweigt er sich - wie später auch Hagen - über die Herkunft des Loweschen Mißfallenszitates aus. Die nach Schubert und Hagen (der jenes Zitat von Schubert übernommen haben könnte) über Kants Verhältnis zu Lowe berichtenden Autoren, unter ihnen vor allem Clasen (Karl-Heinz Clasen: *Kant-Bildnisse*. Königsberg 1924, 14) und auch Archenhold (F. S. Archenhold: *Sechs Kant-Bilder aus der Archenholdschen Bildnissammlung*, in: *Das Weltall*, Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete 24, 1924, 33-34), schließen sich kritiklos der Schubertschen bzw. Hagenschen Überlieferung an. - Lowe hat (Hagen zufolge) in seinen

Auf diese Originalminlatur wird gewöhnlich die Bemerkung über das Lowe-Portrait in Kants Brief an Reinhold vom 12. Mai 1789 bezogen, und es ist auch nicht gänzlich auszuschließen, daß man dies darf. Doch gibt es auch Gründe für die Annahme, daß Kant mit seinem absprechenden Urteil *ein weiteres Bild* mitgemeint bzw. in erster Linie gemeint hat. Ein Anhaltspunkt für diese Annahme ist Kants Wendung im Brief an Reinhold „das von Hrn Loewe ... *ohne meine Einwilligung* [Hervorhebung. R. M.] ausgefertigte Portrait“. Wie A. Schopenhauer am 25. Sept. 1837 an Rosenkranz berichtet, hat Kant dem Maler Lowe tatsächlich gesessen: „... ich habe vor 12 Jahren einen damals schon sehr alten Maler *Lowe*, früher *Löwe* und Jude, gekannt, der mir auch K's Handschrift geschenkt hat: ihm hat *Kant* zu einem Bilde gesessen, welches *Kant* selbst berichtet in einem Briefe, gedruckt in einer Sammlung Briefe v. *Jakobi*, Herder, *Kant*... wer kann über K's Physiognomie kompetenter seyn als dieser alte Maler?“¹⁴

Daß Kant dem Maler Lowe „zu einem Bilde gesessen“ hat, dürfte Schopenhauer von Lowe direkt gehört haben; der von ihm erwähnte Brief (es handelt sich um den von uns

[264]

zitierten Brief Reinholds an Kant vom 12. Mai 1789) sagt ja über ein Gesessenhaben nichts aus. Wie also stimmen die beiden Aussagen überein, Kant habe Lowe gesessen, Lowe aber habe ohne Kants Einwilligung sein Porträt ausgefertigt? Zu keiner Auflösung dieses Problems kommt man, wenn man unter dem Porträt die 1784 gemalte Miniatur versteht. Vereinbar werden beide Aussagen aber dann, wenn man annimmt, daß jede der beiden Aussagen von einem anderen Porträt redet: Kant hat Lowe 1784 zu einem Porträt gesessen, er war also mit der Ausfertigung dieses Porträts einverstanden; er war aber nicht einverstanden mit der Ausfertigung eines weiteren Porträts - und von diesem redet er in dem Briefe an Reinhold. Worum es sich bei diesem zweiten Porträt handelt, kann auch ziemlich genau angegeben werden. Um Townleys Stich kann es sich nicht handeln, da Kant ausdrücklich Lowe als denjenigen nennt, dem er seine Einwilligung versagt habe. Das zweite Porträt, eben das, für das Kant seine Einwilligung nicht gegeben hat, ist *ein von Lowe angefertigter Kupferstich aus dem Jahre 1786*. Dieser von Lowe selbst hergestellte Kupferstich war es höchstwahrscheinlich, der als Vorlage für den Stich von Townley diente¹⁵.

späten, wieder in Königsberg zugebrachten Jahren sich mit dem Plan einer weiteren künstlerischen Kantdarstellung beschäftigt: „Er entwarf den Plan, der Erinnerung an Kant in einem weitsichtigen allegorischen Bilde ein Denkmal zu stiften, das er der Universität zu verehren gedachte. Er wollte den Philosophen malen, wie er den Gipfel eines sonnigen Berges erklimmend die Höhe des Wissens erreicht, nachdem er das versperrende Gestrüppe von einander gerissen und freie Bahn gebrochen für Viele, die ihm nachfolgten unter denen man einen Fichte, Schelling, Hegel erkennen sollte“ (328).

¹⁴ Arthur Schopenhauer: *Gesammelte Briefe*. Hrsg. v. Arthur Hübscher. Bonn 1978, 169 (Brief Nr. 158). Daß Kant Lowe gesessen habe, geht aus dem von Schopenhauer angesprochenen Brief (an Reinhold) direkt nicht hervor. Entweder hat Schopenhauer das „Gesessenhaben“ aus dem Kantbrief geschlossen oder aber - was wir vermuten - Lowe hat es ihm erzählt. Leider nennt Schopenhauer kein Datum für die Begegnung Lowes mit Kant, so daß auch aus seiner Notiz nichts zur Klärung der Herkunft der Jahresangabe 1784 bei Schubert und Hagen gewonnen werden kann.

¹⁵ Es ist aus der kunstgeschichtlichen Literatur bekannt, daß Lowe viele Kupferstiche geschaffen hat (Vgl. u. a. Meusel, 584; Thieme-Becker 23, 421 f.; *Neues allgemeines Künstler-Lexikon*. Bearbeitet von G. K. Nagler. 3. Aufl. [Unveränderter Abdruck der ersten Auflage 1835-1852], Bd. 9, Leipzig o. J., 67 f.; *Bryan's Dictionary of Painters and Engravers*. New Edition Revised and Enlarged under the Supervision of George C. Williamson. Vol. III, Washington 1964, 253; E. Bénézit: *Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et de tous les pays*. Nouvelle édition entièrement refondue, revue et corrigée sous la direction des héritiers de E.

Für die These, Lowe habe 1786 einen Kupferstich von Kant geschaffen, mit dem Kant nicht einverstanden gewesen ist, gibt es mehrere Anhaltspunkte:

1. Hamann schreibt am 4. März 1786 an Friedrich Heinrich Jacobi: „Kant hat den Verdruß gehabt gantz abscheulich in Kupfer gestochen zu werden von einem Juden Lowe oder Löve, dem er einen Injurienproceß ankündigen will, wenn er ihn verkauft. Er soll dem Pan oder Pastor Polyphemus ähnlich sehen“¹⁶. Zum Injurienprozeß ist es wohl nicht gekommen, es ist wenigstens in der biographischen Kantüberlieferung hierüber nichts bekannt. Wesentlich ist an Hamanns Notiz, daß Löwe selber einen Kupferstich - 1786¹⁷ - hergestellt und daß Kant sich offenbar außerordentlich über ihn

[265]

geärgert hat, woraus man wohl wiederum schließen darf, daß auch die drei Jahre später von Kant gegenüber Reinhold geäußerte Geringschätzung des Löweschen Porträts sich auf den Kupferstich von 1786 bezieht¹⁸.

2. Beachtungswert ist weiterhin, daß Hippel im Besitz eines Loweschen Kupferstiches gewesen ist; auch hier ist Hamann der Zeuge, wenn er schreibt: „Der Künstler ist ein protégé des H. wo ich das monstrum horrendum auch nächstens in Augenschein zu nehmen denke“¹⁹. Wie die Akademie-Ausgabe zu Recht vermutet, ist „ein guter Kenner von Mahlereyen“ in Kants Brief an Reinhold sein guter Bekannter Hippel²⁰. Das ihm von Kant zugesprochene Dictum, daß ein Jude immer

Bénézit. Tome 6, Paris 1976, 759; Joachim Busse: *Internationales Handbuch aller Maler und Bildhauer des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1977, 780. - Auch Hagen berichtet ausführlich von Lowes Tätigkeit als Kupferstecher (vgl. 320 f., vgl. zu Goethes anerkennenden Worten über Lowe ebd.).

Von der Kant-Miniatur sagt Hagen, sie sei „mehrfach gestochen“ worden (319); Hagen bezieht sich herbei auf Schubert, dessen Quelle wiederum Hamann ist. *Allein* aus Hamann erfahren wir, daß auch Lowe Kant gestochen hat (Vgl. Anm. 16).

¹⁶ Johann Georg Hamann: *Briefwechsel*. Sechster Band 1785-1786. Hrsg. v. Arthur Henkel. Frankfurt 1975, 303. Vgl. auch 6, 330, 332, 338.

¹⁷ Obwohl Hamann nicht ausdrücklich sagt, Lowe habe Kant 1786 gestochen, so darf man wohl dieses Datum für wahrscheinlich halten, denn Hamann zeigt sich durchweg als gut und schnell über Königsberger Vorgänge informiert. *Wo* freilich Lowe den Kupferstich anfertigte, bleibt im Dunklen. Nach Hagen wohnte Lowe seit 1795 fest in Berlin, kam aber besuchsweise nach Königsberg. Nach Thieme-Becker weilte er bis 1788 in St. Petersburg; nach Bryan (253) blieb er bis 1795 in Rußland. Die Frage nach Lowes Aufenthaltsorten ist insofern nicht ganz unerheblich, als aus keiner Quelle hervorgeht, daß (wie Schubert und Hagen behaupten) Kant ihm 1784 gesessen habe. Dieses Datum wiederum ist insofern wichtig, als die direkte Porträtierung Kants auf jeden Fall vor der Anfertigung des Kupferstichs erfolgte. Vielleicht war Lowe erst 1786 in Königsberg, Kant saß ihm und Lowe fertigte gleich darauf seinen Stich an. Entscheiden läßt sich hier nichts. Wir bleiben daher - unter Vorbehalt - bei dem Jahr 1784 für die Miniatur-Porträtierung, bei 1786 für den inkriminierten Kupferstich.

¹⁸ Vgl. Jachmanns Bericht, der auch von einem Stich spricht: „Er war über den Stich des jüdischen Kupferstechers L. . . wirklich böse, weil dieser demselben, nach Kants Meinung, einen Nationalzug von sich selbst mitgeteilt und ihn dadurch unkenntlich gemacht hätte.“ (Reinhold Bernhard Jachmann: *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, in: *Immanuel Kant. Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen*. Hrsg. v. Felix Groß. Berlin 1912, 167).

¹⁹ Hamann 6, 303.

²⁰ Vgl. Ak 13, 236. - In Hippels Besitz befand sich nachweislich ein Stich von Townley. Archenhold hat dieses Exemplar aus seiner eigenen Bildnissammlung in der schon erwähnten Zeitschrift für Astronomie reproduzieren lassen. Er schreibt dazu: „Das Original unserer Sammlung enthält die Unterschrift: ‚Immanuel Kant, nat. 22. April 1724. Primus a rebus occultis, et ab ipsa natura involutis, in quibus omnes ante eum Philosophi, occupati fuerunt, avocavit Philosophiam, et ad vitam communem adduxit; coelestia autem procul a cognitione nostra esse, censuit Cic. Quaest. acad. L 1. c. 4 Dem Herrn Geh.: Kr.: Rat Hippel zugeeignet von M. L. Lowe“ (33/34). Dieses Exemplar wurde bereits von Minden, auch unter Zitierung des lateinischen Textes und der Zueignung an Hippel,

einen Juden male, dürfte sich wohl auch auf den Loweschen Stich beziehen, der in seinem Besitz sich befand. Das aber heißt: Kants Lowe-Bemerkung im Brief an Reinhold betrifft den Stich von 1786.

3. Die von Hamann als „Unverschämtheit“²¹ empfundene Aufschrift „ad vivum pinxit“²² stand laut Schreiben Hamanns an Jacobi vom 25. März 1786 auf dem Loweschen Kupferstich. Ob er auch auf der Originalminiatur von 1784 gesetzt worden war, kann daraus, daß sie den Kupferstich von 1786 zierte, nicht geschlossen werden. Es ist daher Willkür, wenn verschiedene Autoren behaupten, auf dem Bild von 1784 habe dieses „ad vivum pinxit“ gestanden²³.

[266]

4. Wenn die Aufschrift auch auf dem Stich von Townley auftaucht, so kann dies als ein Indiz dafür gewertet werden, daß dem Townleyschen Stich der Lowesche als Vorlage diente²⁴. Townley hat seinen Stich in Berlin 1789 produziert; dorthin waren nach Hamanns Mitteilung 1786 - trotz Kants Protest gegen eine Verbreitung des Loweschen Stiches von 1786 - möglicherweise einige Exemplare dieses Stiches gelangt. „Er arbeitet jetzt an einer neuen Auflage seiner Kritik, und hat den Verdruß gehabt von einem jüdischen Maler Löwe auf eine ganz abscheuliche Art in Kupfer gestochen zu werden, nach dem er wie ein wahres Monstrum aussieht, und der beste Physiognomist ein air de reprouvé ihm zusprechen würde. Ich vermuthete doch, daß einige Abdrücke davon nach Berlin gekommen seyn mögen, ohngedacht der Debit eines solchen Pasquils verhindert worden...“²⁵.

Aus allen diesen Befunden ergibt sich, daß das eigentliche Original der Vorlage für den Townleyschen Stich und verschiedene weitere Stiche, die sich wahrscheinlich an Townley orientieren²⁶, die Miniatur von 1784, in den Zeugnissen

beschrieben (vgl. Minden 27). - Wenn das H. in Hamanns Brief „Hippel“ heißen sollte (was wir wohl annehmen dürfen), so war Hippel also auch schon im Besitz des von Lowe selbst gestochenen Porträts. Wohin dieses freilich geraten ist, ist unbekannt.

²¹ Hamann 6, 330.

²² Vgl. Hamann 6, 330, 338.

²³ Auf Hamann kann man sich hinsichtlich 1784 überhaupt nicht berufen, weil er von einem Aufenthalt Lowes 1784 in Königsberg und von einer damals stattgehabten Porträtierung Kants nichts verlauten läßt. - Die neueren Autoren wie Minden, Archenhold und Clasen wiederholen bloß die von Schubert und Hagen gemachten Angaben.

²⁴ Zu Person und Werk Townleys vgl. Thieme-Becker, Bd. 33, 329 (dort auch weitere Literatur). Ein Exemplar seines 1789 in Berlin erschienenen Kupferstichs befand sich auch im Königsberger Stadtgeschichtlichen Museum (Vgl. Eduard Anderson: *Das Kantmuseum. Verzeichnis der Kant-Andenken im Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Königsberg*. Hrsg. v. Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Königsberg 1936, 12). Vgl. auch: *Die Kataloge der Berliner Akademie-Ausstellungen 1786-1850*, bearbeitet von Helmut Börsch-Supan. Bd. 1, Berlin 1971, N. 43 / 1789. - Zu Townleys Stich vgl. auch Clasen, 15; Volkmar Essers: *Kant-Bildnisse*, in: *Immanuel Kant. Leben-Umwelt-Werk. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz*. Zusammenstellung und Katalog: Friedrich Benninghoven. Berlin 1974, 46; weiter: *Allgemeiner Bildniskatalog* von Hans Wolfgang Singer. Bd. VI. Leipzig 1932 (Neudruck Stuttgart-Nendeln 1967), Nr. 46172, S. 238 (Nachgewiesen für Dresden unter der Signatur A 454, 2).

²⁵ Hamann 6, 330.

²⁶ Vgl. den Stich von Liebe, der dem 39. Band der „Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften“ Leipzig 1789 vorangestellt wurde (vgl. Clasen, 15). Bei dem Originalexemplar des betreffenden Bandes der „Neuen Bibliothek“, das mir durch die Fernleihe der Universitätsbibliothek Mainz besorgt worden war, konnte ich allerdings das Bild nicht entdecken. Eine Abbildung des Liebeschen Kupferstichs aus der Neuen Bibliothek bringt Anderson als Beilage zu seinem Artikel *Neue Kantbildnisse* (in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen* 8, 1933, 26-29). - Ganz auszuschließen ist nicht, daß Liebe seinen Stich direkt nach Lowes Miniatur gearbeitet hat, auch wenn es unwahrscheinlich ist. Anderson stellt nämlich in dem erwähnten Artikel eine neuaufgefundene Originalzeichnung Liebes vor, die seiner Meinung nach (vgl. S. 29)

der Zeitgenossen überhaupt nicht auftaucht. Dort ist nur die Rede von Lowes Kupferstich aus dem Jahre 1786 und von Townleys Stich von 1789. Daß es zum 1786er Stich ein Original gegeben hat, könnte aus der Aufschrift „ad vivum pinxit“ auf Townley's Stich, der selber wiederum auf den Loweschen Stich von 1786 zurückgeht, folgen. Was es mit diesem Bild indes auf sich hat, blieb bislang im Dunkeln. Ob Hamann und Hippel es gesehen haben, läßt sich weder beweisen noch widerlegen. Kant selber hat sich, wenn die von Hagen ausgewertete Tradition historisch verlässlich ist, mit dem Bild von 1784 unzufrieden geäußert. Die von Hamann berichtete Empörung Kants gegen den Kupferstich 1786 würde dann als eine Steigerung der bereits 1784 geäußerten Unzufriedenheit mit der Loweschen Porträtierung anzusehen sein, und die 1789 von Kant gegenüber Reinhold ausgesprochene Ablehnung des Loweschen Bildes schließlich würde - bei Gelegenheit des Erscheinens der Townleyschen Kopie - eine Rückerinnerung an den Publikationsprotest von 1786 sein. Das aber heißt: die das Jahr 1786 und das Jahr 1789 betreffenden kritischen - direkten oder indirekten - Äußerungen Kants zu Lowes Porträt haben als gemeinsamen Bezugspunkt dasjenige Bild, das nach Hagens Bericht 1784 entstanden war, als Kant dem Maler Lowe zu einem Bilde gesessen hat.

II

Was ergibt sich aus diesen Befunden für das neuaufgetauchte Bild?

1. Zunächst ist festzustellen, daß es laut Expertise des renommierten Restaurators F. Weihs vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt. Der Restaurator schreibt in seinem Gutachten: „Die vorliegende Miniatur (Hochoval 8 x 6 cm) Wasserfarben auf Elfenbein mit Papier kaschiert: ‚Herrenportrait im Profil‘ ist einwandfrei, auf Grund der Materialuntersuchungen, in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts einzureihen. Die gleichen Merkmale zeigt auch der dazugehörige Rahmen aus Buchsbaum, mit geprägter Auflage in Messingfolie (9,8 x 8 cm)“²⁷.

2. In Form und Ausdruck entspricht das Bild weitgehend dem bekannten Kupferstich von Townley. Es gehört auf jeden Fall - sei es als Original, sei es als Kopie - in die Lowe-Gruppe.

3. Dafür, daß wir hier die Originalminiatur aus dem Jahr 1784 vor uns haben, spricht, daß das Bild ein Rechtsprofil ist. Clasen hatte in der (von uns zu bezweifelnden) Annahme, dem Townleyschen Stich habe unmittelbar die 1784er Miniatur zugrundegelegen, folgerichtig geschlossen, die Lowesche Originalminiatur müsse ein Linksprofil gewesen sein²⁸. Folgt man dagegen der von uns

wiederum dem aus der „Neuen Bibliothek“ bekannten Kupferstich zur Vorlage gedient hat. Anderson drückt sich in seinem Aufsatz nicht ganz klar über die Entstehung des Bildes aus: einerseits sagt er, die neuentdeckte Kantzeichnung sei „nach dem von M. S. Lowe gemalten Miniaturbild hergestellt worden“ (29), andererseits wiederum kommt er auf Townley als Vorlage, wenn er schreibt: „Der in Punktmanier gearbeitete Stich Liebes ist eine beachtenswerte technische Leistung des Künstlers. Er hat den Lowe-Townleyschen Stich für seine Arbeit durch den Spiegel umgedreht ...“ (29; vgl. die von Anderson beigegebene Abbildung der Zeichnung). Anderson drückt sich - wahrscheinlich weil er sich in dieser Sache nicht sicher war - in seinem Katalog (s. Anm. 24) der Bestände des Königsberger Stadtgeschichtlichen Museums sehr vorsichtig bei der Beschreibung der Zeichnung aus: „Bildnis Immanuel Kant, Brustbild, Originalzeichnung von Liebe zu seinem Stich nach der Miniatur von Lowe oder dem Stich nach Lowe von Townley“ (*Das Kantmuseum*, 13).

²⁷ Herrn Weihs sei an dieser Stelle herzlich für seine Gutachtertätigkeit gedankt.

²⁸ Vgl. Clasen, 15.

vorgetragenen Argumentation, daß die Vorlage für Townley der Lowesche 1786er Stich gewesen ist, so müßte dieser Stich ein Linksprofil gewesen sein; bedenkt man weiterhin, daß Lowe seinen Stich von 1786 wohl nach seinem Original von 1784 genommen hat, so muß dieses

[268]

Original ein Rechtsprofil gewesen sein: das neuaufgetauchte Bild ist ein Rechtsprofil; es könnte also das für verschollen geglaubte Original sein.

4. Auf dem vorliegenden Bild fehlt das „ad vivum pinxit“; dies dürfte aber kein Einwand gegen seine Echtheit sein. Denn Hamann spricht nur von der Aufschrift auf dem 1786 von Lowe angefertigten Stich; von der Originalminiatur ist bei Hamann ja nicht die Rede²⁹.

5. Da, wie Hamann vermutet, einige „Abdrücke“ des 1786er Stiches nach Berlin gekommen sind, dürfte auch Clasen's Vermutung überflüssig werden, Lowe habe die Miniatur mit nach Berlin genommen, „wo er sie allem Anschein nach Townley für seinen Stich überließ“³⁰; und ebenso überflüssig dürfte die Aussage sein, daß die Miniatur „möglicherweise noch einmal von Clar in der Allgemeinen Preußischen Personal-Chronik benutzt“³¹ wurde. Denn: es ist durchaus denkbar, daß die Miniatur gar nicht aus Königsberg herausgekommen und auf nicht mehr rekonstruierbarem Weg in den Besitz der Familie Kroeske gekommen ist. Zur Erklärung des Zustandekommens des Townleyschen Stiches wenigstens taugt die Annahme viel besser, daß Townley seinen Stich nach dem Loweschen *Stich* entworfen hat. Bei dem Stich von Clar schließlich braucht man auch nicht die Vorlage in der 1784er Miniatur zu suchen; es existierten um 1820 schon genügend Abkömmlinge der Lowe-Townleyschen Stiche³², so daß man die Hypothese gar nicht benötigt, die Miniatur von 1784 habe Clar als Vorlage gedient. Clasen's Meinung, seit etwa 1820 sei Lowes 1784er Miniatur verschollen, setzt den terminus a quo des Verschollenseins daher wohl viel später an. Da in den bislang erreichbaren zeitgenössischen und den späteren auf sie sich gründenden Dokumenten nichts Konkretes und Sicherhaltbares über den Verbleib der Originalminiatur von 1784 enthalten ist, könnte man den Schluß wagen, daß das Bild eigentlich schon von Anfang an für die Öffentlichkeit, ja vielleicht sogar für Kant, verschollen war. Wie dem aber auch sei: die Kantforschung kann sich glücklich schätzen, daß sie nach fast 200 Jahren nun endlich das farbige Original, zumindest eine zeitgenössische Kopie, derjenigen Kantabbildung vor Augen hat, über die und über deren Reproduktion wir

²⁹ Vgl. oben Fn. 23.

³⁰ Clasen, 15.

³¹ Clasen, 15. Über die Vorlage für den Kupferstich von Clasen gehen die Meinungen auch auseinander. Nach Schubert diene ihr eine spätere Zeichnung Lowes zur Vorlage (Vgl. 206: „Etwas hat sich Lowe später selbst verbessert für die Zeichnung zum Kupferstich von Clar im Jahre 1820 ...“). Minden (27) und Clasen (15) dagegen sind der Auffassung, Lowes Originalminiatur habe dem Clarschen Stich zugrunde gelegen. Zur Weiterwirkung des Clarschen Stiches vgl. Schubert, der von diesem Stich schreibt, er sei - nachdem er in der Preußischen Personalchronik abgedruckt worden war - „dann in vielen Abdrücken durch Kauf und Beilagen zu andern Werken vervielfältigt“ worden (206).

³² Vgl. Schubert, 206: „Auf Lowe's Carricatur sind indes in der Zwischenzeit sehr viele Nachbildungen und noch widrigere Copien (wie die zu Füllehorn's [sic!] Skizze) hervorgegangen, die hier am füglichsten verschwiegen werden.“ (Vgl. auch: *Bibliotheca Kantiana. Nahezu tausend Werke von und über Immanuel Kant. Nebst einer Sammlung von fast allen Kant-Portraits*. Katalog No. 30 von Max Weg, Leipzig 1893, 28. Hier wird auch ein Stich von Singer erwähnt, über den sonst nichts bekannt zu sein scheint.

[269]

ein dezidiertes Urteil Kants überliefert haben³³. Wenn dieses auch nicht sehr schmeichelhaft ausgefallen ist, so heißt dies doch nicht, daß das Lowesche Bild von 1784, das wir jetzt vor uns zu haben meinen, der nach ihm angefertigte Lowesche Kupferstich von 1786 sowie der nach diesem wiederum gestaltete Stich Townleys ohne jeglichen Wert für die häufig gestellte Frage seien: „Wie sah Kant aus?“³⁴ Allein schon der Umstand, daß Kants Urteil über dieses Bild bekannt ist, ist für die biographische Kantforschung von Belang, denn nur selten hat Kant sich zu künstlerischen Darstellungen seiner Person geäußert, und nie eigentlich so entschieden wie in unserem vorliegenden Fall³⁵. Da es überdies - gemessen an Kants Berühmtheit bereits zu seiner Lebenszeit - relativ wenige künstlerische Darstellungen Kants gegeben hat, die in direkter Anschauung seiner Person entstanden sind, kommt allen Originalporträts, zumal wenn sie noch von Aussagen des Porträtierten begleitet sind, besonderer Wert zu.

Schon bevor Clasen³⁶ - wie wir meinen: überzeugend - durch eine einfühlsame Charakteristik gewisse positive Momente des Bildes (allerdings hatte er ja nur den Townleyschen Stich zur Hand) herausgehoben hat, hat sich Hagen aufgrund des ihm vorliegenden Materials um eine Würdigung der Intention Lowes bei Herstellung seines Kantporträts bemüht. Hagen dürfte aber auch genauso wie Clasen in concreto nur den Townleyschen Stich gekannt haben, doch sind sich beide Darstellungen in Gestaltung und Ausdruck so ähnlich, daß die von Hagen (und dann die von Clasen) gegebene Beurteilung durchaus auch auf das von uns reproduzierte farbige Bild zutrifft: „Lowe's Streben war es, den denkenden Geist zur Anschauung zu bringen, indem er ihm eine übermäßig hohe Stirn und einen frappanten Zug der Augenbrauen gab. Er verfeinerte

[270]

die Mundpartie und brachte durch die Perücke einen großen Hinterkopf zuwege“³⁷. Clasen, der dem (Townley-)Loweschen Bild, obwohl es so viel geschmäht wurde,

³³ Allgemein zu Kants Stellung zur künstlerischen Darstellung seiner Person vgl. Jachmann: „Kant war soweit von aller Eitelkeit entfernt, daß sich seinetwegen weder die Malerei noch die Kupferstecher- und Bildhauerkunst an ihm je hätte versuchen dürfen. Geschah es aber, so wollte er auch der Welt ganz in seiner natürlichen Gestalt und auf eine geschmackvolle Art dargestellt werden. Sein Geschmacksurteil war daher über kein Kunstwerk schärfer als über die Abbildungen seiner selbst“ (167). Unzufrieden äußerte sich Kant auch mit der auf Becker zurückgehenden Kopie Schleuens in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, 20. Band, 1. Stück 1773 (vgl. Ak 10, 142, 146); vgl. auch seine unwillige Äußerung über die Abrahamsonsche Medaille (Ak 10, 368/369).

³⁴ Vgl. den gleichnamigen Aufsatz von Karl-Heinz Clasen, in: Leipziger Illustrierte Zeitung vom 17. April 1924, 365-366.

³⁵ Vgl. Fn. 33. Wie er die Zeichnung Schnorr von Carolsfelds beurteilte, wissen wir nicht. Hippel jedenfalls fand sie, wie der Künstler selber berichtet, so treffend, daß er auf die Rückseite „Ausserordentlich ähnlich!“ schrieb (Vgl. Theodor Distel: *Das endlich aufgefunden Original von Schnorrs Kant-Zeichnung*, in: Kant-Studien 14, 1909, 143 f.). Soweit ich sehe, ist bislang überhaupt keine Äußerung Kants bekannt geworden, in der er sich mit einer ihn darstellenden Abbildung ausdrücklich einverstanden erklärt hätte. Die spärlichen von ihm überlieferten Äußerungen sind durchweg negativ. Möglicherweise könnte er mit Beckers Gemälde zufrieden gewesen sein, denn - was freilich auch nur durch Rekonstruktion ermittelt wurde - er hat ja die Vorarbeit Beckers (in Pastell) seinem Bruder zukommen lassen (was er wohl nicht getan hätte, wenn er - Jachmanns Diktum gemäß - dort sich nicht „auf eine geschmackvolle Art dargestellt“ gesehen hätte).

³⁶ Vgl. Clasen, 14/15.

³⁷ Hagen, 319.

doch „einen gewissen Wert für uns“³⁸ zubilligt, „weil eine allgemeine Porträtähnlichkeit unverkennbar bleibt und Einzelzüge durch ihre Übereinstimmung mit anderen Bildnissen mit zu der Vorstellung von der äußeren Erscheinung Kants beitragen“³⁹, hat auch das die Zeitgenossen und uns Befremdende des Bildes (direkt auf Townley bezogen, wegen dessen Ähnlichkeit mit dem Loweschen Bild aber auch auf dieses zutreffend) in einem Vergleich mit Collins Darstellung Kants beschrieben: „In den Gesichtszügen zeigen sich starke Abweichungen von der Collinschen Wiedergabe, vor allem ist der Profilwinkel bedeutend stumpfer, wodurch der Gesamteindruck des Kopfes nicht unwesentlich verändert wird. Um die Kinnlinie herum liegt eine muskulöse Fülle, die fremd erscheint. Der Mund ist etwas stärker eingezogen, die Nase nicht so gerade. Am merkwürdigsten wirkt das Auge durch die im Winkel hochgehenden Augenbrauen. Die Stirn nimmt wiederum ca. ein Drittel der ganzen Gesichtshöhe ein. Hart und eckig laufen die Begrenzungen der Haare“⁴⁰. Hinzuzufügen ist noch, daß Lowe an der rechten Stirnseite Kants ein anatomisches Merkmal hervortreten läßt, das wir auch bei Collin, später dann bei Hagemann und besonders bei Baltruschatis finden: eine in etwa parallel zum Stirnprofil verlaufende, ausgeprägt hervortretende Ader, die sicher dazu beiträgt, Kants Züge besonders angespannt erscheinen zu lassen⁴¹. Da mehrere Künstler unabhängig voneinander dieses Merkmal dargestellt haben, dürfte in diesem Punkt Lowe besonders realistisch gewesen sein. Andere Künstler haben - soweit man dies an den von Clasen reproduzierten Porträts ablesen kann - auf dieses (der Gefälligkeit von Kants Profil nicht entgegenkommende) Merkmal wohl verzichtet (so etwa Vernet). Wir meinen, daß diese Realitätstreue Lowes für den Wert seines Bildes spricht, auch wenn - im Vergleich zu anderen Originalporträts - sein Bild im ganzen genommen uns vielleicht am wenigsten erkennen läßt, wie Kant ausgesehen hat.

Ob man Lowes Porträtierung Kants freilich so negativ bewerten muß, wie aus Hamanns zeitgenössischen Berichten hervorgeht, wird man erst entscheiden können, wenn das eigentliche corpus delicti, nämlich Lowes Kupferstich von 1786 bekannt geworden ist. Es besteht wenig Aussicht, daß man mit dem Auftauchen dieses Werkes rechnen kann. Aber auch in der Kantforschung sollte man dem glücklichen Zufall vertrauen.

³⁸ Clasen, 15.

³⁹ Clasen, 15. Vgl. auch Schopenhauers Äußerung: „... wer kann über K's Physiognomie kompetenter seyn als dieser alte Maler?“ (*Briefe*, 169).

⁴⁰ Clasen, 15. Diese Beschreibung paßt auch genau auf das von uns reproduzierte Kroeskesche Bild.

⁴¹ Vgl. die Abbildungen der Collinschen und der Hagemannschen Darstellung in Clasens Sammlung und die neuauftauchte Zeichnung des Baltruschatis (abgebildet in *Kant-Studien* 72, 198 1, Heft 3).